

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 10 (1888)  
**Heft:** 32

**Anhang:** Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Abtrünnige.



# Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 8. ←

1888.

## Die Abtrünnige.

(Zum Titelbilde.)

**E**i, sommerlustiges Töchterlein,  
Was löste dich aus dem Ringelreih'n?  
Am hellen, sonnigen Sommertag,  
Da Vöglein und Menschlein nur jauchzen mag?  
Siehst doch nicht böse und trotzig aus,  
Sag' an, willst du denn allein nach Haus?  
Siehst nicht der Gespielen betrübt Gesicht  
Und hörst du ihr Rufen und Bitten nicht?  
Wehrt gar noch dein Händchen, weit ausgestreckt,  
Daß Niemand dein heimliches Thun entdeckt?

Doch das Schelmchen vertraut uns kein einzig Wort,  
Der blumige Waldweg führt es fort.  
Dann — husch! — schlüpft es seitwärts, wo Niemand sonst geht,  
Als hätt' es, was Wunder, im Walde erspäht:  
Ei ja, da gibt's Beeren nach Herzenslust,  
Das hat wohl das Forscherlein gut gewußt,  
Und — zieht aus dem Täschchen Papier, schön weiß,  
Und sammelt d'rauf Beeren mit großem Fleiß,  
Und sucht jetzt ein moosiges Plätzlein aus,  
Zu „decken das Tischchen“ zum Vesperschmaus.  
Und — ei, was barg da sein Täschlein noch mehr?  
Gestoßenen Zucker streut's d'rüber her.

Wie lockend nun duftet das Beerenmahl,  
Auf weißem „Tischtuch“, im Waldessaal!  
„Hausmütterlein“ schaut es mit glänzendem Blick,  
Und schwebt dann zu seinen Genossen zurück.

Die lagern, ermüdet vom Sonnenbrand  
Und hungrig und durstig, am Waldesrand.  
Hold Lieschen mit lustigem Lächeln neckt:  
„Ich weiß im Walde ein Tischlein gedeckt,  
Woran man auf Pölsterlein sitzen kann,  
Kommt hurtig herunter und schaut es an!“  
Voll froher Ahnung eilt 's Döcklein mit  
Und folgt dem Hold-Lieschen auf Schritt und Tritt,  
Bis zum lustigen, herzigen Beerenschmaus,  
Den Lieschen bereitet, als wie zu Haus!  
Und glücklich schauen und hauen sie drein —  
Das Glücklichsste aber — wer wird es sein?

### Mitgefühl und Aufrichtigkeit.

Arthur!“ rief's vom Baum herab.  
„Was?“

„Bist Du ganz sicher, daß Willy den Herrn Lehrer betrogen hat?“

„Ja, ich hab's ja mit meinen eigenen Augen gesehen!“

„Siehst Du,“ predigt es da ernsthaft aus dem Blätterversteck hinter zu dem gemächlich faulenzenden Bruder im Grase, „ich kann es so gar nicht glauben von dem ehrlichen Willy! Ich denke immer darüber nach, ob es nicht ein Mißverständnis sein könnte!“

„Ach was! Mißverständnis! Hör nur einmal zu, wie es gegangen ist!“

Also: Willy ist ein wahrer Unglückstropf im Rechnen; immer kommen seine Aufgaben falsch heraus. Herr Marsch denkt, er sei eben faul und hat ihm heute mit Einsperren und Tazen gedroht, wenn er seine Rechnungen nicht richtig löse.“

„Ist er auch schon eingesperrt gewesen?“

„D, fast alle Tage in der letzten Zeit, und gewöhnlich für das Falschrechnen. Dann hat er Angst vor seinem Onkel, der ihn so zornig schimpft; weißt Du, der Moritz nebenan hat mir's gesagt. So hat er heute ordentlich geschwitzt beim Rechnen, aus Furcht vor der gewohnten Strafe, und blieb während der Pause, in seine saure Arbeit vertieft, im Schulzimmer, während wir auf dem Spielplatz umhersprangen. Es war uns aber gleichgültig, er ist doch nicht zu brauchen, fürchtet sich, wenn der Ball geflogen kommt, und wirft ihn wie ein dummes Mädchen.“

„Oho, nimm Dich in Acht! Wir Mädchen können's so gut wie Ihr, Ihr habt mich schon oft genug Abends geholt zum Einstehen!“

„Du bist eben eine Ausnahme, ein richtiger Fechtmeister!“

Mit diesem zweifelhaften Kompliment mußte Alice sich zufrieden geben und hörte nun weiter zu:

„Also Willy war drin geblieben, und ich, von Moritz und Hans begleitet, renne einmal hinauf nach dem Schulzimmer, um ein paar vergessene Nüsse aus meinem Kulte zu holen. Da — am Kulte des Herrn Lehrers steht unser Willy, und schreibt aus dessen Schlüssel alle Lösungen nacheinander ab! — Der war schön erschrocken, als wir ihn dabei überraschten! Als ob das Lösungsbuch glühende Kohle wäre, so ließ er es fallen, und stand da zitternd, roth und bleich in einem Augenblick.“

„Oh! Und was habt Ihr dann dazu gesagt?“

„Ich hab' mich schrecklich für ihn geschämt. — Moritz sagte: Wie kann nur Herr Marsch so sorglos sein, das Lösungsbuch liegen zu lassen? worauf Hans in seiner kalten, eisigen Art — Du weißt ja, Alice — sagte: Er denkt eben, brave Buben und nicht erbärmliche Betrüger um sich zu haben.“

„Und Willy, wie that er dazu?“

„O, der stotterte etwas, aber wir hörten ihn nicht an, wir rannten wieder fort und sagten es den Andern. Dann kam die Stunde, und Willy's Aufgaben waren natürlich recht. Und der Herr Lehrer lobte ihn und munterte ihn auf, so fortzufahren! Ja schön, — wirklich ein ausgezeichnete Schüler! Wir behandeln ihn nun aber auch als Betrüger: wir schicken ihn in's Kloster, d. h. wir lassen ihn allein, überall, auf dem Heimweg, auf dem Spielplatz, und rücken auf der Bank von ihm weg, so weit es geht. So haben wir ausgemacht und es bleibt dabei!“

„Armer Bursche! — Da — da kommt er ja gerade und läuft auf unsern Garten zu“, sagte Alice, welche zwischen den Zweigen einen guten Beobachtungsposten inne hatte.

„Fatal!“ sagte dieser auffspringend, „was thu ich nun?“

„Ihn erwarten! Du darfst ihm jetzt nicht entrinnen, sonst bist Du ein Feigling!“

Und nun, um dem verlegenen Bruder zu Hülfe zu kommen, aber auch, um als Töchterlein des Hauses den Gast artig zu begrüßen, kletterte Alice flink wie ein Eichhörnchen von ihrem hohen Lieblingsitz herunter und stand jetzt sehr würdig neben dem Bruder Arthur; als Willy herankam und nach schüchternem, ängstlichem Gruße die Bitte an Arthur richtete, ihm seine französische Grammatik zu leihen, da in seiner ältern, von einem ausgetretenen Schüler überkommenen, eine Seite

mangle. „Ja“, sagte Arthur kurz, nachdem er, halb abgewendet, die Bitte angehört, und lief steckengerade nach dem Hause, das Buch zu holen.

Alice aber, wie eine kleine Wohlthäterin, nahm gütig und freundlich den armen Kameraden bei der Hand und führte ihn zur Bank im Gartenhäuschen, um da auf Arthur zu warten.

„Wie geht's Dir?“ fragte Alice theilnehmend; sie hatte diese vertrauenerweckende Weise von der Mutter gelernt. Und Willy, seit Langem von Niemand so freundlich behandelt (denn er war eine Waise) sagte mit kaum verhaltenen Thränen:

„O, mir geht's immer schlechter! Arthur wird Dir wohl erzählt haben, daß ich in der letzten Zeit, wo es auf's Examen geht, fast alle Tage drin bleiben muß, weil ich nicht gut rechnen kann. Und dann ist mein Onkel so ärgerlich, weil er die theure Schule für mich bezahlt, und meine Tante auch, weil sie mich zum Ausgehen braucht und gleich nach Schulschluß erwartet. Und nun war gerade heute Morgen mein Onkel recht gut und freundlich mit mir, und versprach mir, daß, wenn er abkommen könne und ich punkt 12<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr daheim sei, er mich auf einer kleinen Dampfschiffahrt mitnehmen wolle, da heute Freinachmittag sei. O wie gab ich mir darum Mühe, die schweren Rechnungen richtig zu lösen! Ich war noch nicht fertig, als die Pause begann, und rechnete im stillen Schulzimmer eifrig weiter. Als ich nach der heißen Arbeit auffah, fiel mir das Lösungsbüchlein des Herrn Lehrers in die Augen, und fürchterlich gespannt, ob ich Mittags gehen könne oder bleiben müsse, trieb es mich hin, die Lösungen zum Vergleichen zu notiren. So trafen mich Arthur, Moritz und Hans, und hielten mich natürlich gleich für einen Betrüger. Ganz elend unter diesem Verdacht, ging ich auf meinen Platz zurück, zerriß, als die Drei fortgestürmt waren, das Blatt, ohne verglichen zu haben, und war nun fast wieder ruhig in der Erwartung, daß meine Rechnungen, wie gewohnt, falsch sein würden. Aber sie waren — seltsam genug — richtig, und damit schien mein Betrug der ganzen Klasse sicher, und nun verachten mich Alle und gehen von mir weg, und ich kann Niemandem beweisen, daß ich die Rechnungen selber richtig gemacht! O!“

Aber Alice sagte: „Siehst Du, ich glaube Dir Alles von ganzem Herzen! Ich bin so froh, daß es doch ein Mißverständnis von den Buben war! Weißt Du was: wenn ich wie Du wäre, so würde ich morgen vor der ganzen Klasse zum Herrn Lehrer gehen und ihm Alles gerade so erzählen. Dann wird er Dich wohl die Rechnungen an der Wandtafel lösen lassen, und wenn Du dies fröhlich kannst, so ist ja Deine Ehre gerettet. Drum würde ich heute Nachmittag Alles noch ein

paar mal durchrechnen bis zur lustigen Geläufigkeit und dann den morgigen Tag getrost erwarten. Was gilt's, ich habe Recht?"

Und Willy schaute getröstet auf. Da kam Arthur mit dem Buche zurück und sollte nun die Geschichte von Willy's Unschuld anhören. Er aber sagte abwehrend: „Ich urtheile nicht allein, die Andern haben's mit mir gesehen!“ und ging kalten Grufes fort.

Willy aber, mit einem dankbaren Blick auf die 13-jährige Trösterin aus der Mädchenrealschule, eilte nun auch heimwärts, machte seine Uebersetzung und lernte seine Wörter gut (Sprache verstand er besser); und nun nahm er sein verhängnißvolles Rechnungsbüchlein zur Hand und löste jede von den zehn schweren Verhältnißrechnungen dreimal hintereinander, so daß ihm die Ansätze und Ausrechnungen zuletzt ganz leicht vorkamen und er am spätern Abend, nach seinen Ausgängen, noch einmal zum wahren Vergnügen die Probe machte, weil er jetzt die Ergebnisse auf sicherem Wege immer gleichlautend bekam.

Und nun am nächsten Morgen! Da paßten schon Alle auf ihn im Schulgang, um ihm so recht ihre Verachtung zu zeigen. Einige hatten die Entdeckung auch dem Herrn Marsch angezeigt, und der schaute nun nach dem Eingangsgebet prüfend über seine aufgeregte Klasse, bis sein Blick auf Willy haften blieb. Der aber, statt ängstlich und verlegen auszuweichen, schaute ganz feck und fröhlich darein. Und nun erhob er sich zum Erstaunen der ganzen Klasse und trat geradewegs vor zum Herrn Lehrer, und als dieser ihn zum Sprechen aufforderte, sagte er in die feierliche Stille hinein: „Herr Lehrer! Ich habe gestern Ihr Lösungsbüchlein in die Hände genommen und weiß wohl, daß ich dafür Strafe verdiene, ich bitte Sie, mir dieselbe zu nennen!“

„Nun,“ sagte Herr Marsch gütig, „es freut mich, daß Du Deinen Fehler aufrichtig bekennst! Du hast also die Rechnungen abgeschrieben?“

„Nein, gewiß nicht, Herr Lehrer, ich wollte sie nur vergleichen.“

Ei! Regten da die Buben drohend ihre Köpfe! Nicht viel fehlte, so wäre der Empörungslärm losgebrochen. Aber Herr Marsch faßte Glauben zu dem ruhigen und fröhlichen Gesicht Willy's und gab diesem die Kreide in die Hand, die Aufgabe diktirend. Satz für Satz, klar und sicher, ging's nun an's Lösen, und der gleiche Willy, der sonst immer angstvoll „geochst“ hatte, löste jetzt mit voller Geläufigkeit die ganze Reihe der gestrigen Aufgaben lustig auf.

Erfreut stand der Lehrer, voll Staunen die Klasse, mit blitzenden Augen und freudegerötheten Wangen der glänzend gerechtfertigte Verurtheilte da, bis nach einer kleinen Weile völligen Schweigens der Lehrer an die Klasse sprach: „Ich denke, wir verzeihen ihm das Vergleichen; was meint Ihr, junge Leute?“ Und herzlich drückte er dem frohen Willy die Hand.

„Hurrah!“ schrie's jetzt aus allen Kehlen, und aus den Bänken traten die Ankläger und führten den von ihnen Gefränkten und nun wieder ehrenvoll Dastehenden im Triumph zu seinem Plaze zurück, und es war den ganzen Vormittag eine schöne, festliche Stimmung in der Klasse. Die Kameraden verkehrten auf einmal ganz respektvoll mit dem sonst zurückgesetzten Willy, und die herzliche Behandlung vom Herrn Lehrer feuerte diesen zu einem ganz neuen, fröhlichen Eifer an, so daß er am Examen, zur großen Freude seines Onkels, einer der besten Schüler war.

Und in den Ferien waren es Arthur, Moritz und Hans, die den Willy, so oft es Onkel und Tante erlaubten, auf ihre Spielplätze abholten und ihn tüchtig im Ball- und Croquetspielen, Ringen und Springen nachübten, damit er nachher in den Schulpausen auch ehrenvoll in den Reihen der Kämpfenden sich bewegen könne.

Diese freundliche Wendung seines Schullebens vergaß er aber nie, seiner kleinen Freundin zu danken, die ihm mit ihrem guten Herzen und klugen Köpfchen so treulich beigestanden hatte in der Trübsal.

Und sie lächelte ihn bei jeder Begegnung holdselig an wie ein kleiner Schuzengel.

## Us em Toggeburg.

Von M. Anderegg.

**S**Toggeburg macht im Ganze nöd so viel vo sich rede; gegewärtig aber mag me de Name meh as söz ghöre; denn ma cha-n-jetz z'Wattwil währed drei Mönete-n-e prächtige Usstellig aluege. Do findt me 's Best und 's Schönst, was Handwerker, Künstler und Künstlerinne chönnd mache, alls vo Lüte us em Toggeburg agferteget und z'sämegstellt. Zor Eröffnig vo der toggeburgische Industrie- und Gewerbs-Usstellig ist amene Sunntig, nämli am 10. Juni, en große-n-Umzug veranstaltet worde, a dem siebe bis acht hundert Personne theilgno hend. Dobi sind öppe drü bis vier hundert Ghind gfi. Das het e langi, langi Reihe g'ge, wenn scho all viere und viere nebedenand g'laufe sind. Vier prächtig g'kleidt Ritter of höche Koffe hend de Zug ag'fühert und em Plaz g'macht dör die viele Lüt, wo cho sind go luege. Denn sind i schöne, blaue-n-Uniforme-n-etlich Trommler cho, daß alls schö im Takt laufi und daß me-n-au gschwind d'Fenster uf-tüeg. Zwäi ganz chlini Buebli i roserothe Gwändlene hend e Modell vom Usstelligsgebäu uf den Achsle trait, das e g'schickti Frau us Chartepapier g'macht het. Das het recht höbsch usgseh mit sine zwäi Thörn-lene of de vordere Site, grad wie 's groß Gebäu au ist. E ganzi Schaar



Zwergle i g'spässige, wiße Kapuze sind noe cho, ganz e-n-alts mit eme lange-n-ysgraue Bart hets ag'fuehrt. Denn sind chlini Meiteli cho; vieli i schneewiße Röcklene mit schöne, sidene Schärpe vo-n-alle Farbe, I der Hand händs bunte Blumehörbli trät oder frische Strüßli und dezwißched hend zwäi und zwäi je en prächtige Bogechranz ufgehabet, unter dene die fröhliche Chind lustig föreg'gugget hend. Wer nöd e wißes Chleidli ag'ha het, der ist höbsch verkleidt gsi, öppe-n-als Berneri, Appezelleri, Schwarzwälderi und dergliche; au e Rothchäppli ist do gsi. Denn hets wieder e Schübeli gha mit Heugscheer of der Achsle, i wiße Hempermle, wie groß Heuere. Chlini Buebli sind i Sennegrüstlene cho: schwarze Schüeli, wiße Strümpfli, gele Hösli, rothe Westli mit silberne Knöpfe und Lederchäppli oder en Struß of em Hüetli sind ene gär wohl agstande. Tääsli hend's trät und Meimerli und gjuchzed und gjohled hend's, daß's e Freud gsi ist. Größer Buebe hend alti Eidgenossentracht trät und d'Realschüler sind mit de Turnstäbe-n-uf-gmarschirt. Endli sind mit schöner Fahne d'Studente vo der Risi cho; 's ist das die bekannt toggeburgisch Handelschuel. Das ist's guet End vom schöne Afang gsi; denn alls das ist no d'Fleitig zo dem große, große Festzug. Der eigetlech Zug ist i drei Abtheilege itheilt gsi: Bergangeheit, Gegenwart und Zuekunft. Us der Bergangeheit, das heißt, us der alte Zit, het me-n-allerlei gseh. Berst die zwee Heilige, die vor viele, viele Johre ganz alläi üfers Land bewohnt hend: Columban und Gallus. Die sind i lange höörene Chutte-n-erschiene und en schwarze Bär ist ene ganz zohm noh glaufe. Denn chönd uf schöne Koffe die Grose vo Toggeburg: der elst im schwarze Sammtmantel und Barett vora; die jüngere i Chriegsrüstige noe und Jede begleitet't vom e treue Diener oder Knapp. Of em Schild, wo's am Arm gha hend, ist Jedem sin Name gstande. S schönst und's Lieblichst ist aber d'Gräfin Ida vo Toggeburg gsi. Das lang wiß Atlaschleid het prächtig usgseh mit em blaue-n-Faß und de blau Sidemantel ist fast über's Kopf eweg g'gange. Uf em Chopf het sie e Chrönli trät mit eme wallede Schleier und glizeret hets an-ere vo bunte Edelsteine! 'S ist gsi wie us eme Märkle. Zwäi Edelchnabe hend vo beede Site die Gräfin bedient. E wundershöni Gruppe het de Buurestand us der alte Zit vorgstellt, nämli en Wage mit Hanf- und Flachsspinnerinne. Die Fraue und Zumpfere droff sind i alter Landestracht gsi und hend so flißig g'schaffet, wie wenns en Tagme hettet. D'Spinnrädle hend g'schnurret, a de Chunkle hend's grupft und de Chuder hend's zupft und über alls us het me die Hanfrätsche ghört, wo z'vorderst underem Teerhüsli g'stande-n-ist. Weniger friedlich hets derüber abe-n-usg'feh; denn e Schaar Toggeburger sind i d'Burgunderschlachte zoge. Der Afuehrer het en Panzer trät wie

bars Silber, so glänzig, und er und 's Roß hend weleweg z'träge g'ha dra. D'Soldate sind viel schöner gröst gsi as jek: sie hend schwarz und gele Uniforme gha mit gele Chappe-n-und Chräge. Uf der Brust het Jede 's Toggeburgerwoppe trät: E schwarze Dogge-n-im gele Feld. Statt Musig hend's Trumme-n-und Pife gha und i der Mitti het die eidg'nössich Fahne g'flatteret. Ernst und würdig ist der Abt vo St. Galle mit finer Begleitig deher cho und nöd weniger de Reformator Zwingli mit der Bible i der Hand. Verschiedne Abgeordnete vo Schwiz, Glarus, Bern und Züri hend sich ag'schlosse. Spöter denn de Näppis-Uele, me säit em de arm Ma us em Toggeburg, und mit em en Landamma und andere Beamte us der alte Zit, e ganzi Anzahl. Zwüsched dene-n-ernste Manne ist als bunti Abwechslig e Schaar Senne und Sennerine cho mit Tafe, Gimere-n-und Gebse und mit große Sennschelle, die en frestige Senn über d'Ächse trät und kunstgerecht g'schüttlet het. E schwer b'pact's Saumroß het e Glocke-n-um de Hals gha und wacker mit glüt. Uf der neuere Vergangeheit präsentirt si die toggeburgisch Webschul mit eme Schaggarwebstuhl und flißege Webere uf eme schö verzierte Wage.

D'Gegewart het si mit drei Turnvereine, jede mit finer Fahne und mit heller Musig ig'füehrt. Die verdiente Komite vo der Ufstellig und Ufsteller sind gfolget und e-n-Anzahl Fabrikherre sind i erne glänzede Gutsche dem Zug wohl ag'stande. Zur Erinnerung a verdienstvolle, verstorbene Männer vom Toggeburg hend zwölf Buebe umkränzte Gedenktafle mit ihre Nämme trät, recht höch, daß mes guet gseh het. En Wage voll Rohstickere ist vom-ene große, fine Sticktuch wie in-e duftigs Nebel ig'hüllt gsi, doch het me de döer schö gseh, was s' thue hend. Doch jek chunt wieder näbis Schö; das sind alli mögliche G'werkschafte, die au im Toggeburg vertrete sind. Borus d'Mezger i wiße Schooße und rothe Blouse mit hinderetröllte Ermle und mit ihrem g'föhrliche G'scheer verset. Zwee mächtig Ochse hend s'binene gha, so suber g'strieglet und bürstet, daß s'grad g'spieglet hend, und um d'Horn ist en Prämielkranz gwunde gsi. D'Gerber i gele Schooße mit erem g'schmückte Zunftzeiche vora. D'Bierbrauer mit eme große bekränzte Faß und ere Chüelstande uf eme Wage. Zimmerlüt mit Breitart und Winkelmeß; Schrinex, Säger, Gärtner, alle im richtige Arbeitsgwand, doch ganz frisch und nett. Glaser mit Fenstere und Rahme; Kuefer mit Reife-n-und Hahne. Schmid und Schlosser im dunkle Förfell, Spengler i blaue Blouse. Kupferschmide mit glänzigem Kochg'scheer, und Köch debi, so suber und appetitli Färber all z'säme uf der Reiz ohne Arbet und Verdienst, doch mit wohlg'füllte Fellise-n-und ganz komisch mit Cylindere uf em Chopf; die hend's grad vo de Huetmachere bezoge, die eine wie-n-en Cylindere ofe als Muster vora träge hend off ere Bähre. Hafner, Murer und

Erdarbeiter voll Chotsprütz, und endli Chemifeger, so schwarz wie söß und mit Bese-n-und Leitere garnirt. Zur Bedeckig vo all dene wackere Manne het en-Abtheilig Fürwehr d'Gegewart abg'schlosse.

Was me sich vo de Zukunft verspricht, het au no ine paar asprechede Gruppe sin Usdruck g'funde. Die ehrwürdig Post, wo vo Wattwil über de Ricke-n-of Uznach fahrt, werd emol mit Trurfahne die erste Fremde no übere füehre. Denn aber fahrt e-n-Eisebahn und 's Toggeburg werd nöd bloß vo Englendere-n-und Franzose, sondere-n-au vo Chinese, Indianere-n-und Mohre ganz überschwemmt. 'S Lokomotiv trät zwor de Name „Geduld“, aber off em vollproupste Personewage stoht: „Wien, Ricken, Mailand“. Die Zukunftseisebahn het munter dampfet und pfiffe-n-und damit de Lüte viel Freud g'macht. No schöner, intresfanter, aber au no viel witer eweg ist das Dampfschiff „Churfürsten“. Das cha halt erit fahre, wenn die chrumm Thur i d'Greeedi gno ist. 'S ist schad, daß mes no so gär lang mueß of d'Site stelle; denn 's het allerliebft usgseh mit dene-n-agmohlte Welle ringsum, uf dene das bekränzt Schiff sammt sine Passaschiere und finer Bemannig prächtig het chönne gigampfe. 'S Dampfrohr het, wie das vom Lokomotiv, ein ganz respectable Rauch abge, aber 's Rettigsboot het me das mol nöd brucht und 's ist wie-n-e riesigi Bluemelampe-n-am Spiz offe g'hanget. Das wunderscho Schiff, a dem alls die gröschd Freud gha het, ist de Schluß vo dem glungne Festzug gsi. No witer i d'Zukunft z'luege, het niemer probiert. Wohrschinli werd me nöd emol das alles erlebe; doch isch es um so schöner, daß me-n-emol het chönne luege, wies cho werd und wies denn wär.

Die zahlriche Zueschauer hend die große Bemüehge vo de Theilnehmere und alle fründliche Mithülf zur Usführig vo dem schöne Fest herzlich verdanket und wered sie zo alle Zite gern dra erinnere. Mer Toggeburger aber hoffed, üsere Usstellig wer recht flißig b'sucht und jederma wer devo befriediget si. Ueber das wünschted mer denn au no viel Glück zur Verloosig.

## Papageien-Geschichten.

Von I. Engell-Günther.

**D**en ersten Papagei, den ich besaß, habe ich besonders geliebt, da er sich nach und nach ganz an mich und eben nur an mich gewöhnte, während er gegen andere Personen sehr zurückhaltend blieb. Ich bekam ihn, als er schon nicht mehr jung war, und man hatte mir versichert, daß er sprechen könne. Lange Wochen vergingen, aber ohne

daß ich je ein Wort sagen hörte. Da meine Wohnung, wie in Brasilien fast immer, ein Stock hoch lag und es eben sehr heiß war, hatte ich die Balkonthüren offen stehen lassen, und so gewahrte ich endlich eines Morgens ganz früh meinen Papagei in einer Art von Zwiegespräch mit dem vom nahen Hafen herschallenden einförmigen Gesang der Matrosen eines dort liegenden Schiffes, dessen Anker diese eben aufwanden. Gewiß hatte er sich ganz unbemerkt geglaubt und nun keine Furcht gehabt, seine Empfindungen zu verrathen, die indeß ganz heiter zu sein schienen, da er fortwährend rief: „Gelobt sei der Herr; der Tag ist schön und ich bin zufrieden!“ — wie man es ihn (portugiesisch natürlich) früher gelehrt haben mochte. Leise herantretend bot ich ihm zur Belohnung ein Stückchen von einer Banane, da er diese Frucht sehr liebte, und so brachte ich ihn in Kurzem dahin, auch in meiner Gegenwart seine Kunst zu brauchen. Er pflegte auch dann ordentlich zu rufen und verstand mir seine Wünsche deutlich mitzutheilen. „Papagei hat Hunger! Gib mir zu essen!“ sprach er und nachdem er etwas empfangen, setzte er hinzu: „Papagei ist gut; Papagei dankt schön!“ Wenn er von der Kette gelöst war, lief er stets hinter mir her, kletterte auf meine Schulter und legte sich gern in meinen Schoß auf den Rücken, um sich Hals und Brust krauen zu lassen. Auch durfte ich ihn am Schnabel fassen und aufheben, oder an einem Fuß, oder am Flügel, ohne daß er ärgerlich wurde, während er sich von Niemandem sonst anrühren ließ. Spaßhaft war es nun, wie er die deutschen Worte, die er durch mich gelernt hatte, auch mit meiner Stimme, genau nachsprach, während die vorhergewußten portugiesischen Phrasen (deren Bedeutung er jedoch wie die der andern zu kennen schien), mit einem ganz verschiedenen Ton und Ausdruck hervorkamen.

Wenn er sich recht liebenswürdig machen wollte, sang er deutlich mit dem Text die Strophen, die er oft von mir gehört hatte: „Herz, mein Herz, warum so traurig? — o, warum dein Ach und Weh!“ und zwar in ganz richtiger Melodie; schwatzte dann aber weiter: „Papagei ist gutes Thierli! Komm, Papagei will lieb haben! Bitte schön, komm!“ worin ich ihm dann schon nachgeben mußte. Sehr drollig war es, wie er das Bellen oder das freudige Heulen meines kleinen Hundes nachmachen konnte und dann hinterher rief: „Sei doch still, Wächter, und komm hieher!“ ganz als ob ich selbst es gesprochen hätte. Als er bemerkte, daß das Hündchen ihm gehorchte, ließ er es gleich mir oft apportiren, indem er ihm mit meiner Stimme befahl: „Such' Wächter! — bring mir her! — gut, gut! — schönes, liebes Hundli! — so war's recht, mein Wächter!“ — Dieser Papagei muß übrigens ein seltenes Exemplar gewesen sein, weil sein Gefieder im Ganzen grün, am Kopf,

Flügeln und Schweif aber hochroth war, und ich nie einen zweiten seiner Art zu Gesicht bekommen habe, so sehr ich mich auch darum bemühte, besonders nachdem dieser durch einen Unfall um's Leben gekommen und mir unerseßlich blieb. — Ein anderer, grüner, gelbbrustiger und gelbköpfiger Papagei, der mir später geschenkt wurde, zeigte sich indeß kaum weniger gelehrig und wußte in Kurzem nicht allein das Trompeten-Geschmetter der Vorreiter des kaiserlichen Wagens treu nachzumachen, sondern nachher in der Schweiz (wohin ich ihn mitbrachte) eine Menge von Thier- und Menschenstimmen täuschend wiederzugeben. Er verstand auch zu weinen, wie das Kind des Hauses es oft that, und rief dann mit der Stimme der Mutter die Wärterin herbei, um sie sofort noch auszulachen, wenn sie sich durch ihn betrügen ließ und umsonst herzueilte. Einmal fiel er aber aus dem Fenster auf eine Wiese, wo er von bösen Krähen angegriffen wurde; und da vermochte er sie nur durch sein lautes Rufen: „Frau Bärli, das Kind schreit!“ von sich zu scheuchen und Hülfe zu erlangen, was sehr drollig war. Jeder liebte den guten Vogel; aber leider starb er bald, weil man ihn in meiner Abwesenheit nicht genug vor der Winterkälte geschützt hatte.

### Sinnsprüche.

In den Ferienwochen.  
Studentenzeug hat gute Ruh,  
Doch nicht das Mütterlein,  
D'rum sollst in Ferienzeiten Du  
Ihr Heinzelmännchen sein:  
Fädchen rupfen,  
Beeren zupfen,  
Alle nöth'gen Dinge holen,

Helfen überall verstoßen,  
Huschen stets auf leisen Sohlen,  
Tischchen decken, bieten, dienen,  
Stets mit frohen, lust'gen Mienen.  
Dann wird der Mutter nicht mehr bang  
Vor „toller“ Ferienzeit,  
Wenn 's Bölklein viele Tage lang  
Durch Bravsein sie erfreut.

Gelüstet Dich nach fremder Frucht,  
D nimm, so weit Du kannst, die Flucht!

Leide gern den heißen Tag;  
Denke Dir zum Trost

Schnell des bösen Winters Plag  
Und den grimmen Frost.

Daß sie herrlich konnten reisen,  
Pflaumen, all' die weichen, süßen,  
Haben viele Sonnenstrahlen

Still, geduldig helfen müssen.  
Und wenn Du zum Ziel willst kommen,  
Kann nur warmer Fleiß Dir frommen.

### Auflösung der Räthsel in Nr. 7.

1. Weinstock. 2. (Von Vielen richtig gelöst): Weil, Biel, Blei, Leib, Lieb.  
3. Augensterne. 4. Radschuh. 5. In der Baumschule. 6. Der Barometer.

## Lösung der Aufgabe zum Selbstreimen.

Wer all' Tag fröhlich, wenn's Vögeli singt,      Und denn sis Toilettli macht  
Um fünf' us em Bettli springt      Und nimmt si Schulsach guet in Acht  
Und si mit chalttem Wasser ribt      Und all's a's richtig Dertli thuet:  
Und's Schlöfli hurtig wit vertribt      Was gilt's, dem goht's de ganz Tag gut!

## Räthsel.

Mit B, da läuft's, doch steht's auch still,      Zeigt fast ein kleines Trozgesicht,  
Mit D es Dir gehören will,      Mit P bleib's allen Lieben fern,  
Mit F gefällt es überaus,      Mit R, da mag es Jeder gern.  
Mit A gibts weder Spiel noch Schmaus,      Mit S, ein Wörtlein schwacher Art,  
Mit M, da will es ganz allein      Ist oft ein Verbum noch gepaart.  
In meinem Haus und Herzen sein.      Mit W stoßt auf den Schlaufkopf an,  
Mit N, da ist's ein schlimmer Wicht,      Der alle Räthsel lösen kann!

## Briefkasten.

Bernau-Hof (Bad Schwarzwald). Otto Bregger. Troz ausländischer Marke und Poststempel wußte ich im ersten Augenblick, von welchem lieben, jungen Freundchen der große Brief kam, und ersah aus demselben mit Freude und Beruhigung, daß es Dir besser geht, und ferner mit Vergnügen, daß das gelbe Hestchen also auch „Kurgast“ ist im Schwarzwald, und mit Dir herumspringt und plaudert und Dich auf irgend einem Bänklein oder Gartenhag mit neuen Räthseln unterhält. Sie sind alle richtig gelöst, und ich möchte wissen, woher Du diese große Lust am Räthselerrathen bekommen hast. Gib uns auch einmal eins auf?!

Chur. Emma Ghisletti. Das Hestchen findet es sehr vergnüglich, dieses Bündner Schreiberlein auf seinen herrlichen Ferienreisen nach Samaden, Cinuschel und Bergün aufspüren zu müssen, und es möchte Dich bitten, der Tante, die halt leider nicht dabei sein kann, dann einen recht ausführlichen „Verzell“-Brief zu schicken. Und der Bruder macht seine Wanderung nach Majola? Arme Mama und armer Papa Ghisletti, wenn sie dann so verlassen sind im stillen Hause!!

Cortailod. Madame A. Pochon.

Kam auf unbekanntem Bogen      Wußte nicht, daß dort auch „Junge  
Artig mir ein Gruß geflogen,      Welt“ dem Büchlein deutscher Zunge  
Geb' ihn froherstaunt zurück!      Freundlich schenkte Ohr und Blick.

Aux enfants.

Qui sont ces enfants? je les cherche toujours,  
Pour leur dire bien des choses à mon tour,  
En demandant si vraiment ils savent déjà lire,  
Et s'ils seraient pourtant trop petits pour écrire?

Flamatt. Anna Herren. Was für ein Lustchen hat Dich da abseits von Deinen vielen Brüdern und Schwestern in Freiburg nach Großried geweht? Bist Du da in den Ferien? Es freut mich, daß Du die Rothschwänzchen so fleißig beobachtest und an den jungen Rätzchen Freude hast. Ist Bello bei Dir daheim Hauswächter oder in Großried? Du mußt mir halt bald wieder so einen großen lustigen Brief schicken!

Flawyl. Marie Dudly. Daß Deine liebe Mutter krank war und nachher ihr wackeres Krankenpflegerlein und Mägdelein Marie selber die Beschwerden der Gesichtsröse durchmachen mußte, thut mir herzlich leid. Ich kann mir vorstellen, wie mühsam das auch für Deinen Vater und die ganze Haushaltung gewesen sein muß. Hoffentlich seid Ihr jetzt Alle wieder wohl?

— Anna Vietha. Dein Brieflein könnte Einen fast g'lustig machen, dies neue Schreiberlein selber aufzusuchen auf seinem schönen Hügelchöpfchen. Aber die Geschichtli-Tante darf halt nicht so gemüthlich mit dem Wanderfäcchen in der Welt herumbummeln, wie dies vergnügte Mennechen in seine Rheinfall-Ferien; die muß halt daheim fleißig neue Geschichtlein aufschreiben und Räthsel und Sprüche, und sich aus den lieben und oft gelesenen Briefen der kleinen Freunde und Freundinnen so ungefähr vorstellen, wie's bei ihnen daheim ist. Also mache ich Dir jetzt in Deinem neuen Hestchen einen fröhlichen Gedankenbesuch und begrüße Dich und Deine liebe Mama mit Interesse und streichle Deinen schönen, großen Hund!

Gattikon (Langnau). Meta Kläusli. Im neuen Hestchen, das die gute Mama Dir am Morgen auf die Decke legt, soll ein recht herzlicher Gruß für Dich stehen! Ich hätte Dein Brieflein mit der Geschichte von Eurer Schildkröte gern in das Büchlein gesetzt, wenn es noch Platz gehabt hätte.

Gersau. Katharine Rigert. Was ist das für es Kätherli? I wüßt halt gern no meh Vom Chind, wo do so denkt a mi, Und schickt an'n Bodessee, Is Kinderhestli's Heimathus, So z'mol en neue-n Alpestruß! — Die Alperözli stöhd vor mir Im Glas mit Silberfuß, Und lueged jetzt grad, wie-n i Dir En Brief schrib und en Gruuß, Und vilmol herzli dank dafür, Daß d' ghlöpflet häst a miner Thür!

Mönchaltorf. Ernst Kramer. Es war ein großes Vergnügen für mich, Dein sauberes Aufzageheft zu studiren, welches sorglich eingepackt neben dem herrlichen Rosenstrauß im Korbe lag. (Hast Du denselben auch wohlbehalten zurückbekommen?) Das lustige Geschichtlein „Der Schein trügt“, welches ich im Heste gleich auffuchte, wollen wir doch den andern Leserlein auch erzählen, „nur ein bischen mit anderen Worten“:

Der Schein trügt.

|                                    |                                      |
|------------------------------------|--------------------------------------|
| Ging einmal ein junger Kater       | Hücht der Kater, stieren Auges       |
| Auf die Reise, raub=beslissen,     | Aufwärts lauend nach der Spitze.     |
| Denn es lechzte seine Zunge        | Da-ein West gibt Schwung dem Hahne,  |
| Längst nach einem Leckerbissen.    | Daß er lebengleich sich wendet,      |
| Und wie er so gierig spähte,       | Und des Katers lüstern Harren        |
| Sah den Hahn er auf dem Thurme,    | Pfeilgeschwind im Sprunge endet.     |
| Der sich keck dort oben drehte; —  | Weh! Wie war der Schelm betrogen!    |
| Und ihn faßt der Wunsch im Sturme, | Denn am harten Eisen prallen,        |
| Seine Krallen festzuhacken         | Statt in weiches Fleisch zu dringen, |
| In des Hahnes saft'ge Seiten.      | Schmählich ab des Katers Krallen.    |
| Also heißt es, listig, schleichend | Und mit bitterbösem Buckel           |
| In den Thurm hinaufzugleiten.      | Mußt' er seinen Rückzug nehmen,      |
| All' die Stufen sind erklimmen,    | Und bei trock'nem Mäusebraten        |
| Und durch eine Mauerritze          | Sich im Keller heimlich schämen.     |

Was sagt wohl Dein Herr Lehrer zu dieser „Umschreibung“?

Lichtensteig. Anna Wäspi. Das thut mir sehr leid, daß der Hagel auch bei Euch gewüftet und Euern schönen Garten so ganz verderbt hat! Da seid Ihr Kinder froh, in den Ferien eine andere Gegend anzusehen, gelt?

Und 's Hestli darf auch mit, vielleicht alle, nach Altstätten im Kanton Zürich? Deine Liebe und Sorgfalt zu dem gelben Büchlein ist eine große Freude für die Gschichtli-Tante, sowie auch Eure fleißigen Briefchen. — Alara Wäspi. Gelt, das gefällt Dir, daß die beiden Wanderbüschlein auf dem Bilde in Nr. 7 grad auch in die Ferien reisen, wie Du? Wenn dann aber auch ein Zwerglein käme und steckte heimlich Edelsteine in Deinen Reissack? Weißt Du was, steck Du selber einen Edelstein hinein: Ich meine aber nur ein kleines Notizbüchlein oder sonst ein paar Blättchen Papier, um darauf zu schreiben, was Dich auf der Reise freut, und dies dann aufzubehalten, bis Du groß bist! Das würde Dir dann sehr werthvoll sein und oft noch Freude bereiten!

Oftingen. Alice Meier. Wie lieblich muß es bei Euch sein zum wohnen, zwischen Blumen und Bäumen, wie ein kleines Paradies von Frieden! Da singen die Vöglein um's Haus herum:

Kei Vögeli i der ganze Welt Händs schöner als wie mir;  
Ringsum sind Tischli aneg'stellt: „Siz zue, dä Schmaus g'hört Dir!“  
Im Winter gits für üs fei Noth, Und wär er no so lang;  
Mir finded Nestli, Pflög und Brot, Drum isch es üs nit bang.  
Und erst im Summer, o wie flott Händ mirs im Garte do,  
Do chönd mir schmause, sapperlot. Zu was sind d'Chriesbäum do?  
Als daß mir's lustig händ im Ast Und picket froh druf los,  
Und werfet üsem Alice-Gast Au öppe=n-eis i d' Schooß?  
Es weiß scho, daß mir Kenner sind Und nu die beste nehnd,  
Drum isch es schlau, das lieblich Chind, Und nimmt, was wir ihm löhnd.  
D lue, jez isch es z'fride scho Und goht i's Gartehus,  
Und macht so still und lieb und froh En wundernette Struß!  
„Und schreibt nachher ein liebes Brieflein?“ Auf Wiedersehen auf Deiner  
Reise zum Herrn Götti Pfarrer in St. Gallen.

Kohrbachgraben. Marie Sommer. Dein „allererstes Brieflein“ freut mich sehr, und ich hoffe, daß Du mir bald berichten kannst, Dein Füßchen sei wieder besser und Du habest mit Walterli tüchtig heuen helfen!

Schönengrund. Elise Rüegg. Ich kann mir vorstellen, daß Du auf Deine Antwort „geplangert“ hast? Gelt, wenn man geschrieben hat, dann denkt man immer dran und kann es fast nicht erwarten, bis man weiß, ob das Brieflein auch Freude gemacht hat? Gewiß freut mich Deins, und ich möchte wissen, ob's Kindlein jetzt laufen kann und ob Du ihm bei der Tante in Zürich wirklich ein Röcklein gestrickt, und was Du in der großen herrlichen Stadt sonst noch gethan und gesehen hast! Mit Gruß, auf Wiedersehen!

St. Gallen. Waisenhaus. Hedwig Bernet.

Und am Obed ist richtig jäb Schwälbli cho,  
Hät zwitscheret vor der Thür,  
Do han ihm de Brief us em Schnäbeli gno  
Und e „Mümpfeli“ g'geh dafür.  
„Do sieht me scho usserhalb uf em Brief,  
Wie ordlig das „Schriberli“ sei:  
So sorgli d'Adresse, nöd flüchtig, nöd schief —  
Was stoht ächt au drin allerlei?“  
Z'erst suech i de Name vom Schriber gschwind,  
Fang also vo z'hinderst a,



„Aha! 's sind Bekannti! 's sind d' Waischind,  
Und 's Dichterli vorne dra,  
Wo au icho sin Federepiz probiert,  
Zum säge, wie's innerhalb tönt,  
Und d' Wörtli im Takt us em Chöpfli fuehrt,  
Daß sie schön i der Reihe göhnd  
Und wo trotz der mächtige Chuchijchooß  
Vom Tisch juckt im Uebermueth —  
No hinderst abe — 's Kunststückli ist groß,  
Doch g'rothets nöd allinol guet!“  
Gäll Du, so häts en verrenkte Fueß  
Und e Stuben-Arrestli g'geh,  
Drum gäll, schickst mer 's nächst mol en gesunde Grueß  
Und säbigi Bersli — no meh!

Seewen.  
Kößlibad.

Ein dicker Brief — der kann mich freun,  
Da ist wohl viel enthalten:  
Ei, lustig! Von fünf Schwesterlein  
Gibt's Briefe zu entfalten!  
Zweit-Klaß-Mariechen, komm heran,  
Daß ich bei Dir beginnen kann!

Marie Beeler. Dein erstes Brieflein freut mich sehr und ich behalte es auf, bis Du groß bist und mich einmal besuchst. Haben Eure Kurgäste aus Neapel auch Kinder und wie heißen sie? — Karoline Beeler. Es thut mir leid, daß Du im Juli-Hestchen umsonst nach Deinem Brieflein hast suchen müssen; aber weißt Du, der Herr Druckpapa muß halt schon in der Mitte eines Monats mit den vielen hundert Hestlein anfangen, welche am ersten Sonntag des nächsten Monats zu der „Jungen Welt“ kommen müssen, und darum können dann die Briefe, die in der zweiten Hälfte des Monats kommen, nicht mehr in das nächste Hestchen eingeräumt werden. Also probir' es einmal früh genug, gelt? — Julie Beeler. In Deinem schön geschriebenen Briefe habe ich mit Vergnügen von Euren wilden Käzchen und dem jungen lustigen Ami gelesen, der unter Deinem Bette sein Zelt hat. Wenn's aber Winter wird, was gilt's, dann krabbelt er an Deinem Bettchen empor und bettelt in der Hündli-Sprache: „Bitte, bitte, laß mich mit in Dein Bettchen; ich will gewiß ganz artig sein und ruhig zu Deinen Füßen liegen, wie ein warmes, lindes Schemelchen!“ Was machst Du dann? — Johanna Beeler. Es ist sehr lieb von Dir, daß Du mir Deine wunderschöne Heimat zeigen möchtest, und wenn ich viel Zeit und Bazen hätte, so würde ich mich gleich für die Sommerferien als gesunder und lustiger „Kurgast“ bei Dir einschreiben lassen. „Doch da das nicht kann sein“, Schreib' Du mir Brieflein fein, Mit neuem Fleiß, Daß ich vom Städtchen Dein, Wo Du gehst aus und ein, Bald recht viel weiß! — Walburga Beeler. Dieses tüchtig geübte „Schreiberlein“ muß sich halt in unserm Plauderjälchen gefallen lassen, mit „Du“ begrüßt zu werden, wie alle andern lieben „Kinder“, noch um so mehr, da es ein krankes Kind und recht vieler Liebe und Vorsorge bedürftig ist. Wie gerne möchte ich mich zu Dir setzen und Dir in Deiner schmerzvollen Krankheit liebevolle und theilnehmende Gesellschaft leisten, und Deiner guten Mama bei der Pflege Deines armen, bösen Anies behülflich sein! Ich hoffe recht herzlich, daß Deine Genesung nun ruhig fortschreite, und möchte gar gern von Zeit zu Zeit wissen, wie es Dir geht!

Winterthur. Frida Hirt. Ei, was habt ihr für eine herrliche Schulreise gehabt: Mit der Eisenbahn nach Stein a/Rh., per Dampfschiff nach Reichenau, auf idyllischer Rahnfahrt nach Ermatingen zur famosen Mittagstafel im „Abler“, zu Fuß gemüthlich nach Schloß Arenaberg, von Mannenbach per Dampfer wieder nach Stein, und von da (gewiß ein bischen übermüthig!) im sicheren Eisenbahnwagen endlich zur schönen Heimatstadt Winterthur zurück. Dein erster Brief mit dieser schönen Reisebeschreibung hat mich sehr gefreut.

— Hedwig Hofmann. Gewiß möchte ich dieses Schreiberlein gern hier absteigen sehen auf seiner Reise nach Dornbirn, und es im Kindergarten begrüßen, da es selbst noch vor kurzer Zeit im „Flügelkleide“, mit der Pünibüchje, auch in einem solchen wanderte. Wenn Du also die Reiseflügelein anfängst zu schwingen, so laß es mich wissen, damit ich Dich abholen kann, wenn nicht gerade Schulzeit ist. Unser Quartier heißt Kronengut und ist nicht sehr weit vom Bahnhofe. Also schreib nur bald Deinen Anmeldeungsbrief! — Paula Hofmann. Auch Dein Briefchen, wie das vom Schwesterchen, hat mich sehr gefreut, weil ich sehe, daß Ihr Euch viel Mühe gebt zu schönen, runden Buchstaben, und weil Ihr ganz selber geschrieben habt. Deine Ferienreise zielt also nach Bern? Da möchte ich schon erfahren, wie Dir, kleiner Muß, die „wunder schöne Stadt“ gefällt! Schreibst Du mir dann wieder?

Bezwil (Murgau). Hedwig Rusli. Das Hestlein freut sich aber auch auf der Eisenbahn schon, bis es in diese liebe Familie kommt, wo es sogar vom „Mütterlein und dem Papa“ so liebevoll aufgenommen und von den vier Schwesterlein so freudig umarmt wird! Und wo es sieht, wie Mägdlein Hedwig fleißig der Mutter hilft und strickt und tüchtig Klavier spielt, da sagt das gelbe Hestlein: „Hier ist gut sein, hier mag ich gern wohnen!“ — Ida Rusli. Das ist doch recht, daß Du in Deiner freien Zeit zum einsamen Großmütterli springst und ihm Holz und Wasser trägst und auf dem Felde arbeiten hilfst und am Feierabend aus dem Hestlein vorliesest! Da planget's Großmütterli gewiß jedesmal, bis ihr lustiges Gesellschafterlein die Schule aus hat! — Lina Rusli. Eigentlich hätt' ich Dein Brieflein zu aller-oberst drauf legen sollen, weil Du so „heftig drauf plangest“. Aber ich möchte halt gern sehen, mit was für einem Gesichtlein Du Deine Antwort suchst. Ob Du auch schon Geduld haben kannst? Was machen Deine Pflegekindschen, die zwei Büseli? Sie sind gewiß gut dran, weil Du nie vergiffest, ihnen Milch und Brod aufzutischen? Aber wer hat die Käselein gefüttert, als Ihr Kinder alle masernkrank waret? — Bertha Rusli. 's Chlinst muß doch au es Grüeßli ha; i plange, bis es schribe cha!

Zofingen. Emmy Blum. Siehst Du etwa so aus, wie die lustige Heuerin auf Tante Mina's Briefbögli? Ich möchte mir halt hinter den 186 Brieflein immer auch das Schreiberlein vorstellen! Zum Besuchen, so lustig und schön dies wäre, kommt's wohl schwerlich, „weil ich hier bleiben muß“! Aber ich freue mich, daß Ihr ein Jugendfest habt, und wünsche Dir viel Freude. Und ich freue mich auch noch, daß in Guerer Badeanstalt eine sorgliche, liebe Kindergarten-Tante auf Euch zapplige Fischlein Obacht gibt!

---

Redaktion: Emma Frei in Rorschach.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.